

[Christof Habres, Wenn ich nur ein Österreicher wär...](#)

Jenö Eisenberger

Ein aussergewöhnliches Leben

Prezentarea cartii la Muzeul evreiesc din Viena de catre Andy Markovits, al carui tata a fost partener si prieten cu Jenö Eisenberger, supravietuitor al Holocaustului, om de afaceri si unul din cei mai proeminenti colectionari de arta din Austria

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde, liebe Danielle, lieber Christof, liebe Mimi und LAST BUT CERTAINLY NOT LEAST, mein lieber Jenö!

Wie so oft wenn mir etwas Gutes aus Wien zustoest, begann meine Anwesenheit hier heute und mein Konnex zu Christofs Buch mit Dr. Michael Freund, Professor an der Webster University und langjaehriger Redakteur beim STANDARD, meinem aus der ersten Mittelschulklasse in der Theresianischen Akademie aus dem Jahr 1959 stammenden und somit weitaus rangaeltesten Freund auf der ganzen Welt, den ich hier herzlichst begruessen darf. Bei meinem letzten Wiener Kurzbesuch im Juni dieses Jahres, bei einem Zwischenstopp auf dem Weg in meine Geburtsstadt TIMISOARA – besser unter TEMESCHWAR hierzulande bekannt – die ich nur zum zweiten Mal seit unserer Auswanderung mit meinem Vater im Jahre 1958 nach Wien besuchte, um eine Ehrung der Stadt entgegenzunehmen und an ihrer Universitaet und ihrer juedischen Gemeinde Vortraege zu halten, verriet mir der immer bestens informierte Michael, dass irgendwann ein Buch zu JENÖ EISENBERGER in Wien erscheinen wuerde oder sollte. Ich freute mich ungemein, und das war's dann auch. Ich vergass diese Sache total, bis dann Ende August das Telefon bei uns zu Hause in Ann Arbor leutete und sich ein netter, bestes Englisch sprechender Journalist namens Christof Habres aus Wien bei mir meldete um mit mir ein Interview ueber meinem Vater und seiner Beziehung zu Jenö fuer das von ihm in Arbeit sich befindende Buch ueber Jenö zu fuehren. Wir machten uns einen Interviewtermin fuer den naechsten Tag aus, aber bereits bei dem ersten Anruf konnte ich mich nicht zurueckhalten und redete mit Christof fast zwei Stunden lang.

Ich war von der Idee und der Themenstellung – aber auch von Christofs Vorgehensweise und vorallem seinen so gruendlichen Recherchen – hellauf begeistert. Es war mir klar, dass Christof da einen wichtigen Beitrag zu einem sehr speziellen Mann leisten wuerde, einem Mann, der nicht nur objektiv einen bedeutenden PLAYER in der Geschichte Wiens und seiner juedischen Gemeinde der Nachkriegszeit verkoerperte, sondern der auch fuer mich persoendlich – hauptsaechlich ueber meinen Vater, aber auch weit ueber ihn hinaus – eine wichtige formative Rolle einnahm.

Ich war von der Wichtigkeit von Christofs Arbeit im allgemeinen, aber auch fuer meine eigene Geschichte, so tief ueberzeugt, dass ich mich schnurstracks waehrend unseres Interviews zu seiner Buchpraesentation einlud. Sie werden wohl bereits

gemerkt haben, dass ich mich zwar fuer die nette Einfuehrung bedankte, nicht aber fuer eine Einladung, die ich niemals bekam. Ich lud mich ganz unverschaeamt selbst zu dieser Feier ein. I CRASHED THIS PARTY, wie man auf Englisch sagen wuerde, ich bin eben in diesem Fall auch ein ZUAGRASTER, der bei dieser Sache dabei sein wollte und daher fuer knapp 24 Stunden aus dem fernen Michigan weder Spesen noch Strapazen fuerchtend- und trotz erheblicher Bedenken und Abraten meiner geliebten Frau Kiki -- nach Wien flog um mit von der Partie zu sein. Ich muss sagen, dass so ein uneingeladener Auftritt in meiner nun fast 40-jaehrigen unversitaeren Laufbahn einzigartig ist.

Es ist natuerlich kaum Zufall, dass das Thema des ZUAGRASTEN – des PARTY CRASHERS -- in Christofs schoenem Buch ueber Jenos einen solch prominenten Platz einnimmt.

Gleich vorausgeschickt: Ich werde natuerlich in meinem Vortrag zwangsgemaess fast alle meine Verben in ihrer Vergangenheitsform verwenden, was von der Erzaehlung her vollen Sinn macht, aber natuerlich irgendwie total absurd ist, denn Jenos ist komplett praesent hier mit uns und verdient daher voll und ganz Verben in ihrer Gegenwartsform, nicht in ihrer Vergangenheitsversion.

Ich hatte Jenos eigentlich seit meiner endgueltigen Auswanderung in die USA nach meiner Matura – also nach dem Juni 1967 – so gut wie aus den Augen verloren. Ich kann mich konkret nur an zwei wichtige Male erinnern, bei denen ich ihn in diesen nun bald 45 Jahren sah: Zu aller erst war es im Herbst 1973, als ich zum ersten Mal in meinem Leben eine wissenschaftlich relativ bedeutende Stelle einnahm: Als Fellow am Ford Institut, dem Institut fuer hoehere Studien in der Stumpergasse, dem ersten wirklich guten und wahren Institut der modernen Sozialwissenschaften Oesterreichs von meinem Columbia University Professor und Wiener Emigranten Paul Lazarsfeld gegruendet. Da waren mein Vater, ich und natuerlich die Lebensgefaertin meines Vaters Maria Wilhelm, die ich ebenfalls heute mit viel Freude im Publikum waermstens begruessen darf, bei den Eisenbergers in der Formanekgasse eingeladen. Das Haus war recht neu und die Familie Eisenberger war gerade eingezogen. Und siehe da, hier traf ich zum ersten – und meines Wissens bis heute zum letzten – Mal Jenos und Veras Tochter Mimi. (Mimi korrigierte mein Gedaechnis gerade vor ein paar Minuten, als sie mir versicherte, dass sie mich mit ihrer Mutter Vera irgendwann im Laufe der 80-er Jahre auf Harvard einen Tag lang besuchte. Und um diesem Besuch die noetige Gravitas an Wahrheit zu verleihen, versicherte sie mir, dass sie noch immer ein Harvard T-Shirt von diesem Besuch besitzt.) Mimi war damals knapp drei Jahre alt. Ebenfalls 1973 traf ich auch zum ersten Mal Anton Pelinka zu einem Interview im Cafe Landmann. Dieses Treffen fuehrte zu einer lebenslangen engen Freundschaft, die mir sehr viel bedeutet. Ich darf auch Professor Anton Pelinka hier im Publikum herzlichst willkommen heissen.

Das zweite Mal in dieser 45 jaehrigen Zeitspanne traf ich Jenö im April 1990 beim Begräbnis meines seeligen Vaters, bei dem ich mich an fast nichts erinnere. Das Ganze wird mir immer total vernebelt bleiben, aber drei Dinge werde ich niemals vergessen: Meine Nacht, die ich aus den USA kommend vor dem Begräbnis bei Maria Wilhelm verbringen durfte, um nicht allein in meines Vaters leerer Wohnung zu sein, meine Taxifahrt mit Michael Freund zum Zentralfriedhof, und Jenö Eisenbergers Praesenz beim Grab meines Vaters, bei dem er mir mit einem stillen, aber unvergesslichen BEAR HUG wie wir dies auf Englisch so schoen sagen – eine BAERENUMARMUNG – sein Beileid kundtat.

Und da waeren wir schon bei meinem ersten Punkt, das ich aus Christofs so gutem Buch herausfischen will und mit meinen Erfahrungen mit Jenö verbinden moechte: Jenos ubiquitaere Staerke in allen Sinnen dieses Wortes.

Mein Vater und ich empfanden Jenö als einen physisch starken Mann, als einen der von KEUECH, nur so strotzte. Und dies sagt sehr viel aus, denn juedische Maenner – zumindest in der Diaspora – waren niemals als STARK kodiert, genau das Gegenteil. Sie waren zwar geistig faehig, belesen, intellektuell voll zugegen und an der Spitze, aber bei der Physis happerte es halt. Da waren sie Schwaechlinge, Yeshiva Bochers eben, geistesstark aber muskelschwach. Das war zwar einerseits in Ordnung und sogar lobenswert – so nach dem Motto wir haben die SECHEL, die Goyim haben die Muskeln und Keuech – andererseits auch eine Quelle der Unsicherheit ja sogar der Scham. Es ist nicht von Zufall dass das Phaenomen der TOUGH JEWS – oder den STARKERS wie es im amerikanischen Yiddischen so schoen heisst – fuer juedische Maenner von solch zentraler Bedeutung war und immer noch ist. Es ist aus diesem Manko heraus, dass juedischen Maennern juedische Sportler – und eigentlich auch Gangster – in der Tiefe ihres emotionalen (wohlgemerkt nicht intellektuellen) Kapitals viel groessere Genugtuung verschaffen als juedische Nobelpreistraeger. Ich koennte Ihnen hierzu viel Forschungsergebnisse besonders aus den Vereinigten Staaten, aber auch Europas, zitieren, die aber weit ueber den Rahmen dieses kleinen Vortrages gehen wuerden. HANK GREENBERG, SANDY KOUFAX, die grossen juedischen Boxer, von denen MAX BAER keiner war, die HAKOAH Meistermannschaft der 20-er Jahre, a propos STAERKE und KEUECH, JERRY MAURER.

Diese physische Staerke Jenos waere in der Welt meines Vaters und wahrscheinlich auch der zumindest damaligen, also PRE-68-er meinen, niemals mit so viel Ehre, so viel KOVED, mit so viel Positivem und Beachtenswerten versehen worden, wenn Jenö nicht eine ebenso hohe Quantitaet und Qualitaet in anderen Dimensionen von Staerke tagein tagaus seiner Welt und damit uns vorzeigte.

Fangen wir mit der Staerke seines Verstandes, seines Intellekts, seines Geistes an. Es war wirklich oft, dass mein Vater das Wort „Genie“ gebrauchte, wenn er mir

am Abend ein Geschaehnis von Jenos erzaehlte, welches sich waehrend dieses Tages in einem der LOWAs abspielte. Christof arbeitet in seinem Buch diese Gabe Jenos hervorragend heraus. Ich arbeitete ein paar Wochen waehrend einer meiner Sommerferien bei und mit Jenos in der Neulerchenfelderstrasse Filiale, und ich werde niemals vergessen mit welchem aesthetischem Einblick er OMO Packungen zu PERSIL – und diese wiederum in der ganzen Drogerie-Abteilung -- positionierte. Das war stets ein brillantes Gemisch von Intuition, Geschaefstssinn, Farbenfuehligkeit, Gspuer fuer grafische Praesentation und geometrische Ordnung in einem bestimmten Raum zu einer bestimmten Zeit. Daher wunderte es mich keine Sekunde als mir dann mein Vater bei einem seiner zahlreichen Besuche bei mir in Cambridge, Massachusetts in den 80er Jahren von Jenos wachsendem Interesse und Expertise in Sachen Kunst erzaehlte. Jenos Zahlengedaechtnis und quantitative Kombinationsfaehigkeiten waren einfach genial. Er wusste nicht nur jeden Einkaufs- und Verkaufspreis aller tausenden bei LOWA erhaeltlichen Artikel auswendig, sondern natuerlich auch die aequivalenten Zahlen der immer wachsenden Konkurrenz. Unglaublich! Aber genau wie Jenos Zahlengewandtheit, war auch sein aesthetischer Sinn tief beeindruckend.

Ebenso seine innovativen, ja bahnbrechenden, neuen Methoden Waren zu verkaufen. Ich will, dass Sie Christofs Buch kaufen und verrate daher keine weiteren Details hierzu. Nur dies: Die Kaugummi Story am Naschmarkt Anfang der 50-er Jahre, welche die eigentliche Grundlage zu Jenos phaenomenalem geschaefentlichen Erfolges der folgenden Jahre wurde ist wie die MASTERCARD Reklame in den USA dies so grundlegend ausdrueckt PRICELESS!!!!

Des Pudels Kern ist jedoch, dass Jenos Erfolg als Geschaefstsmann nicht nur mit Zahlen, schnellem und genauem Rechnen und einem Gspuer fuer Marketing zu tun hatte, sondern mit Menschenkenntnis, scharfem und genauem Blick, einer hervorragenden Beobachtungsgabe nicht nur fuer Waren, sondern vorallem fuer Menschen und deren Verhalten, Vorlieben, Geschmaecker, Wuensche, Hoffnungen und Traeume – also deren soziales Milieu und Kultur. Jenos war eigentlich ein wunderbarer angewandter Sozialwissenschaftler, der seine Einsichten ueber Menschenverhalten, gesellschaftliche Zusammenhaenge und Entwicklungen nicht in akademischen Zeitschriften verwirklichte und der Welt verkuendete, sondern in seinen Supermaerkten vorstellte und realisierte.

Ich erinnere mich noch genau wie ich mit meinem Vater irgendwann in den 80-er Jahren in einem der schoenen Cafes am Harvard Square eine Diskussion ueber Intellektuelle hatte und ihm die unterschiedliche Deutung dieses Wortes in seinem mitteleuropaeischen gegenueber seinem angelsaechischen Kontext erklarte. Vielleicht war es sogar zur selben Zeit, als er mir von Jenos neuer Kunstphase berichtete – ich weiss es nicht mehr genau – aber er sagte mir wiedermal voller Bewunderung und aber auch mit ein wenig Wehmut: „Jenos, wie Du weisst, ist ein

Genie. Schade, dass er in einer solch brutalen Zeit geboren wurde und aufwachsen musste, die ihm fast keine Optionen erlaubte, denn waere er, wie Du, nach dem Krieg geboren, dann waere er ein grosser Mathematiker geworden, ein Universitaetsprofessor“ und dann sagte mein Vater ganz entschieden „ein Intellektueller eben“. Ich antwortete meinem Vater indigniert: „Jeno **IST** ein Intellektueller. Das ist doch der ganze Punkt seines Schaffens. Du verwechselst Intellektuelle mit Akademikern. Glaub mir, die meisten Akademiker sind alles andere als Intellektuelle, und viele Intellektuelle sind – eben wie auch Jeno Eisenberger – keine Akademiker. Intellektuelle in meinem (und dem anglo-amerikanischen Sinn) haben nichts mit einem erfolgreichen Abschluss und Erlangen eines Diploms einer post-sekundaeren Bildungsstufe zu tun. Null!!! Sondern: Ein Intellektueller ist ein Mensch, der seine Intelligenz unermuedlich verwertet um neue Dinge welcher Art auch immer, seien es Schriften oder Geschaefte, zu schaffen, der in und durch diesem Schaffen unermuedlich seinen Horizont erweitert und eigentlich niemals mit seinem Produkt zufrieden ist. Vorallem ist ein Intellektueller jemand, der Ideen liebt und immerzu lernen will. Dies sind doch Jenos bezeichnendste Charakteristika. “

Lassen Sie uns mit der Staerke von Jenos Ueberlebenswillen und seiner Lernfaehigkeit fortsetzen. Was Christof hier festhaelt, ist spannend wie ein Krimi. Von der schallenden Ohrfeige seines Vaters, die Jeno als Jugendlicher in Satoraljaujhely im Jahre 1940 verabreicht bekam, weil er die Geburtsdaten und Papiere seines juengeren Bruders Lipot annehmen wollte, um – letztendlich -- seine eigene d.h. Jenos Ueberlebenschance zu verbessern, bis zu den unglaublichen Identitaetswechseln waehrend des furchtbaren Krieges in Budapest, wo er, man sage und hoere, als Pfeilkreuzler ueberlebte; von der spontanen Entscheidung in Paris unmittelbar nach dem Krieg nach Palaestina zu fahren um dort dann in der Hagana im Unabhaengigkeitskrieg zu kaempfen, wobei er an der Schlacht um Latrun teilnahm und an dem Angriff der israelischen Armee gegen einem von der Irgun gefuehrten aus Frankreich kommenden Schiff namens ALTALENA, was fuer mich von besonders grossem Interesse war, da ich unter dem Begriff „Altalena Moment“ dieses Ereignis in meinen Vorlesungen zur absolut noetigen Erlangung des Gewaltmonopols fuer jegliche erfolgreiche Staatenbildung behandle; bis zu Jenos Entscheidung mit seinem letzten Geld im September 1950 einfach nach Wien zu fliegen, weil es die naechste an Ungarn liegende Metropole war, wo er aber keinen Menschen kannte und deren Sprache und Kultur er ueberhaupt nicht kundig war.

Und letztlich seine Staerke als ewiger Aussenseiter, wo er von Jugend an Positionen der Marginalitaet und des klaren Nachteils zu seinem Vorteil und dem seiner Kreise (vorallem Familie und Freunde) verwandelte. Als ich Christofs Buch las, war mir irgendwie klar, dass trotz all diesen Wechseln von Orten und Identitaeten, Kulturen und Sprachen, eine klare Konstante des Selbstbewusstseins

und irgendwie sogar des inneren Friedens Jenos voll und ganz bestimmte. Mir kam staendig das Wort HINEINI – hier bin ich, hier steh ich – welches der Hazan beim Beginn des Mussafgebetes zu Rosh Hashana und Yom Kipur stets singt, bei der Lektuere des Buches in den Sinn. Hier bin ich, Welt, sagt Jenos stolz und ungebrochen durch all diese teilweise undenkbar furchtbaren Erfahrungen, die er in seinem Leben machte. Oder wie ich Christof in unseren langen Gesprächen zu Jenos sagte: Er war „in your face, never hiding, always present, standing his ground. Here I am – Jenos Eisenberger, Jude, aber vor allem auch Mensch, aus Satoralyajhely.

All diese vielschichtigen Dimensionen von Staerke machten Jenos ueberhaupt nicht hart, dafuer aber umso furchtloser. Das hat meinen Vater und mich immer so beeindruckt: Er war nicht nur ein stolzer Jude, aber auch ein furchtloser, was in der damaligen – vielleicht sogar in der heutigen – Diasporazeit uns Juden sehr viel bedeutete. Natuerlich war er ein resoluter Geschaeftsmann, mit dem Verhandlungen sicherlich nicht immer Honiglecken waren. Aber fuer seine Freunde und Entourage war sein zwinkerndes ja schmunzelndes Auge immer praesent. Er hatte etwas Lausbuebisches an sich, was ihn mir nicht nur geheuer sondern auch irgendwie als Verbuedeten – als einen SOUL MATE -- gestaltete. Zumindest mir vermittelte Jenos weder persoendlich, noch durch die Lektuere von Christofs Buch das geringste Gefuehl einer Versaeumnis, eines Verlustes, eines Mankos, oder eines Bedauerns in seinem teilweise so peinvollen Leben, abgesehen, natuerlich, von dem vorzeitigen Verlust seiner geliebten Vera. Man trifft einen optimistischen, lebensfrohen, ja dankbaren Mann, dem das Leben eigentlich – trotz massiv gegenteiliger Empirie – nur Gutes bescherte.

Deswegen verstehe ich – wenn mir eine einzige kritische Bemerkung zu Christofs Buch gestattet ist – den vorwurfsvollen, ja fast bejammernden Titel des Werkes nicht. Was waere denn gewesen, wenn Jenos ein Oesterreicher waere, wenn ihn die Oesterreicher als solche voll aufgenommen haetten und er dies auch so voll rezepiert haette? Ich hatte das Gefuehl, dass dieses Oesterreichersein, was immer dies auch sein moege, fuer Christof von viel groesserer Wichtigkeit ist, als fuer Jenos, fuer den dieser Spruch – zumindest so meine Interpretation -- etwas verspieltes und nicht verkraempftes, nicht bedauerndes bezeichnete. Und genau aus diesem Grund bleibt der Autor uns Lesern auch schuldig, was denn das vermeintliche Oesterreichersein in Jenos Leben es besser, voller, schoener, erfolgreicher, gluecklicher, zufriedener gemacht haette. Worin hat Jenos dieses vermeintliche Manko behindert? Was haette er mehr erreichen koennen, und ich meine dies nicht im geschaeftlichen und finanziellen.

Jenos blieb ein Aussenseiter in Oesterreich, aber er war dies bereits wohlgemerkt in Satoralyajhely, in Budapest, in Israel, in der Geschaeftswelt, in seiner Beziehung zum Judentum, kurz, in allem, was auch seine Identitaet als

Nicht- oder Kaum- oder Fast- oder Crypto- oder Pseudo-Oesterreicher betrifft. Er ist halt kein 0-8-15 Oesterreicher, aber wer ist dies schon? Auch Oesterreich wurde zusehends multikultureller und damit kosmopolitischer im Laufe von Jenos Leben. Und ueberhaupt, Zuagraster und Nicht-dazugehoerender zu sein ist auch was schoenes, was befreiendes sogar. Was ist hier so beklagenswert?

Ich erinnere wiederum nur an HINEINI – hier stehe ich, Jenoe Eisenberger, voll integrierter und geniessender Aussenseiter. Das war fuer Jeno wichtig und das hat er voll erreicht.

Ich will an diesem so freudigen Tag nicht mit meinen zutiefst pessimistischen Analysen zu der Situation der Juden in der europaeischen Geschichte, aber auch in der Gegenwart und Zukunft enden, die zu hoeren es wichtig waere um meinen Zweifel zu bekunden, ob Jeno jemals auch wirklich Oesterreicher haette werden koennen im Sinne wie Christof dies mit dem Titel seines Buches impliziert . Nur soviel: Es bleibt mir ueberhaupt nicht klar, ob denn Juden – bar einiger Ausnahmen – von den Mehrheiten der Bevoelkerungen, in denen diese Juden leben als echte diesen Mehrheiten zugehoerige, voll integrierte und akzeptierte Teile empfunden werden. Natuerlich sind sie juedische **MIT**buerger (dieser Ausdruck allein besagt schon einiges von meinem Punkt), mit allen Rechten und Pflichten. Sie sind formal voll und ganz integriert. Ich bezweifle aber, dass Jeno diese Ebene der Integration meinte, wenn er Christof seinen Spruch, der zum Titel des Buches wurde, lieferte. Ich bezweifle, dass hier Jeno von der Ebene der Staatsbuergerschaft oder eines Passes sprach. Nein,er spricht von etwas viel tieferem. Aber sehen Franzosen, Englaender, Deutsche, Schweden, Norweger, Spanier, Iren, Griechen und eben auch Oesterreicher Juden als wirklich ihnen Zugehoerige? Und ich meine hier nicht im Rahmen von Meinungsumfragen, in denen sich die Antworten der Befragten einer erwarteten POLITICAL CORRECTNESS nur schwer, wenn ueberhaupt, entziehen, sondern in ihrem PILLOW TALK (Polster-Gefluester), in ihren tiefen Gefuehlen, eben in dem Bereich was die Franzosen mit PAYS REEL und nicht als PAYS LEGAL betrachten. Wenn ich so die VOX POPULI – das wirkliche Volks-ES – in der Anonymitaet des Internets mir zu Gemuete fuehre, schaudert es mich ganz schoen. Und ich bezweifle, dass diese tief empfundene Integrationsebene, deren Abwesenheit in Oesterreich Jenos Spruch beklagt, wirklich auf breiter Basis irgendwo in Europa existiert. Aber genug zu diesem traurigen Thema: Wenn Sie dazu mehr hoeren wollen, dann muessen Sie mich zu einem Vortrag hierzu einladen.

Viel wichtiger als irgendein vermeintliches Oesterreichersein, sind Jenos Charisma im wahrsten Sinne von Max Webers beruehmten Begriff und seine NESHUME, die ihn zu einem solchen **MENSCH** im yiddischen Sinne des Wortes, nicht im deutschen, machten. Es kann kein groesseres Lob und keine groessere Genugtuung geben.

Mein lieber Jeno ich wuensche Dir vom ganzen Herzen HAPPY BIRTHDAY,
MAZEL TOV UND BIS HUNDERT UND ZWANZIG!!!!!!

Ich las in Christofs Buch, dass Du ein grosser Fan von **WIZZARD OF OZ** bist.
Dorothis Kleid, welches Judy Garland im Film trug, wurde gerade um \$480,000
verkauft.

SOMEWHERE OVER THE RAINBOW, WAY UP HIGH

THERE' S A LAND THAT I'VE HEARD OF ONCE IN A LULLABY.

SOMEHWERE OVER THE RAINBOW, SKIES ARE BLUE

AND THE DREAMS THAT YOU DARE TO DREAM,

REALLY DO COME TRUE.

Andrei S. Markovits

Arthur F. Thurnau Professor

Karl W. Deutsch Collegiate Professor of Comparative Politics and German Studies

Professor of Political Science

Professor of Germanic Languages and Literatures

Professor of Sociology

The University of Michigan, Ann Arbor